

Zu den Briefwechseln Arendt – Jaspers – Fränkel – Scholem

Bibliographie:

Hannah Arendt. Karl Jaspers: Briefwechsel 1926 - 1969. Hrsg. von Lotte Köhler und Hans Saner. München: Piper, 1985.

Hannah Arendt: Wie ich einmal ohne dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen. Briefwechsel mit den Freundinnen Charlotte Beradt, Rose Feitelson, Hilde Fränkel, Anne Weil und Helen Wolff. Hrsg. von Ingeborg Nordmann und Ursula Ludz. München: Piper, 2017 (überarbeitete Taschenbuchausgabe 2019).

Hannah Arendt. Gershom Scholem: Briefwechsel. Hrsg. von Marie Luise Knott. Frankfurt a.M.: Jüdischer Verlag, 2010.

Die Personen:

Hannah Arendt (1906-1975): Philosophin. Studierte Philosophie, Theologie und Griechisch unter anderem bei Heidegger, Bultmann und Jaspers, bei dem sie 1928 promovierte. 1933 emigrierte sie nach Paris, ab 1941 lebte sie in New York. 1946 bis 1948 war Arendt als Lektorin, danach als freie Schriftstellerin tätig. 1963 wurde sie Professorin für Politische Theorie in Chicago, ab 1967 lehrte sie an der New School for Social Research in New York. Bekannt wurde sie u.a. durch ihre Werke *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft* (1951, dt. 1955) und *Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen* (1963, dt. 1964).

Karl Jaspers (1883-1969): Psychiater und Philosoph. Lehrte ab 1914 am Philosophischen Seminar der Universität Heidelberg. 1937 wurde er bis zu seiner Wiedereinsetzung im Jahr 1945 seines Amtes enthoben. 1948 wechselte er an die Universität Basel. Jaspers gilt als einer der Hauptvertreter der Existenzphilosophie. Hannah Arendt promovierte von 1926-28 bei ihm über den Liebesbegriff bei Augustinus.

„Nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus gehört der unkompromittierte Jaspers zu jenen Männern, die von der amerikanischen Besatzung mit dem Wiederaufbau der Universität Heidelberg beauftragt werden. Die wiedergewonnene Freiheit der Rede, der Lehre und der Veröffentlichung seiner Schriften nutzt der Philosoph, um als Deutscher seine Landsleute zur Gewissensprüfung und zur „geistigen Umkehr“ aufzufordern. Die erste Vorlesung, die er nach dem Krieg hält und mit dem Titel „Die Schuldfrage“ 1946 publiziert, gilt als Meilenstein des deutschen Nachkriegsdiskurses. Als Herausgeber der Zeitschrift „Die Wandlung“ sorgt Jaspers außerdem für ein Forum, in dem sich deutsche Autoren – vor allem jene, die sich in der Nazizeit nicht äußern durften – wieder über politische und kulturelle Themen austauschen können. Doch von der politischen Entwicklung Deutschlands ist Jaspers enttäuscht: Die „Umkehr“ bleibt in seinen Augen aus. 1948 beschließt er, einem Ruf an die Universität Basel zu folgen.“

Über Karl Jaspers: www.karl-jaspers-gesellschaft.de/ueber-karl-jaspers-2/

Hilde Fränkel (1897-1950): Mitarbeiterin und Geliebte des protestantischen Theologen Paul Tillich.

„Ihre [Arendts] wohl intimste Freundin unter den fünf [aus dem Band: *Wie ich einmal ohne Dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen* (Piper 2017)] war Hilde Fränkel. Viel ist über sie leider nicht bekannt: Die beiden Frauen haben sich Anfang der 30er-Jahre in Frankfurt an der Universität kennengelernt, wo Fränkel mit den Mitgliedern des Instituts für Sozialforschung Kontakt hatte; sie kannte Horkheimer, Adorno und den Theologen Paul Tillich, mit dem sie eine Liebesbeziehung hatte. Wahrscheinlich über Argentinien floh sie nach New York, wo sie Arendt und Tillich Anfang 1940 wiedertraf. Mit dem verheirateten Tillich, den sie in den Briefen immer »den Meinen« nannte, ging die Liebesgeschichte weiter, und als seine Mitarbeiterin transkribierte sie seine Manuskripte.

Aber nicht darum ging es im Briefwechsel. Denn auch mit Arendt verband sie eine Art Liebesgeschichte. Welcher Art genau, ist nicht klar. Einmal schreibt Arendt: »Ich kann Dir schlecht sagen, wie viel ich Dir verdanke; nicht nur an Aufgelockertheit, welche aus der Intimität mit einer Frau, so wie ich sie nie gekannt habe, kommt, sondern an unverlierbarem Glück der Nähe«, und meint: »Wie ich einmal ohne Dich leben soll, mag ich mir nicht vorstellen.« Sie schickt ihr rote Rosen, und als Fränkel an Krebs stirbt, sitzt sie tagelang an ihrem Sterbebett, abwechselnd mit Tillich. Fränkel war für sie »erotisch genial veranlagt«. Es sind sehr private Briefe, die die beiden tauschen, auch wenn es immer wieder um Deutschland und die Politik ging – natürlich auch um Tillich, der nach Deutschland zurückwollte, was beide zu verhindern suchten.“

Aus: Georg Patzer: *Hannah Arendt. „Erotisch genial veranlagt“*. In: *Jüdische Allgemeine*, 5.12.2017. <https://www.juedische-allgemeine.de/kultur/erotisch-genial-veranlagt/amp>

Gerhard (Gershom) Scholem (1897-1982): Deutsch-israelischer jüdischer Religionshistoriker. Nach dem Studium in Jena, München und Bern ging er 1923 nach Palästina und leitete dort die jüdische Abteilung der Nationalbibliothek bis 1927. Ab 1935 lehrte er als Professor für jüdische Mystik an der Hebrew University in Jerusalem. Der Briefwechsel zwischen Gershom Scholem und Hannah Arendt begann im Jahre 1939 und endete 1964.

„Scholems und Arendts Freundschaft beruhte auf gegenseitiger Zuneigung und gemeinsamen Interessen, aber auch, was Scholem angeht, auf einem gewissen Missverständnis, das schließlich zum Bruch der Beiden führte. Scholem, der aus einem assimilierten Elternhaus stammte, war ein bewusster Jude geworden. (...) Scholem war ein glühender Zionist – im Sinne der kulturellen Erneuerung des jüdischen Volkes. Er nahm Ähnliches von Arendt an. Arendts Interessen und Neigungen waren aber nicht die gleichen. Ihre engsten Freunde waren bis dahin Zionisten gewesen, und sie arbeitete viele Jahre in jüdischen Institutionen. Für sie waren Martin Heidegger und Karl Jaspers aber bedeutend wichtigere Pole ihrer geistigen Existenz als Theodor Herzl und die jüdischen Denker der Mittelalters und der Neuzeit. So stritten sich die Beiden zum ersten Mal heftig, als Arendt noch vor der Staatsgründung Israels einen kritischen Artikel über die Zukunft des Zionismus veröffentlichte.

Zum Bruch, nicht nur mit Scholem, sondern mit den meisten ihrer früheren Freunde, kam es 1964, als Arendt ihr Buch über den Eichmann-Prozess veröffentlichte. Anstoß erregte vor allem Arendts fast schnodderiger Ton, in dem sie von der Vernichtung der Juden schrieb. Formulierungen wie die „Banalität des Bösen“ und die Bezugnahme auf Leo Baeck als den „jüdischen Führer“ schienen vielen (auch nichtjüdischen) Lesern verletzend und falsch.“

Aus: Walter Laqueur: *Hannah Arendt zwischen Herzenskälte und Genie*. In: *Die Welt*, 1.10.2010. <https://www.welt.de/kultur/article9852430/Hannah-Arendt-zwischen-Herzenskaelte-und-Genie.html>